

Heinrich Hoffmann (1809-1894)

Badenweiler Wald- und Feldblumen

1 Erinnerung

War es Wahrheit? War's der Dichtung

Märchenhaftes Zauberbild,

5 Was aus dunkler Tannenlichtung

Uns begrüßte wundermild?

Mit den Liebsten eng verbunden,

Seel'ge Tage fort und fort!

10 Freundeswort in späten Stunden,

Freundesgruß als erstes Wort!

War der Sinn uns damals offen

Wechselvollem reinstem Glück,

15 Wollen wir vertrauend hoffen:

Solche Zeit kehrt einst zurück!

2 Das Badenweiler Meisterstück

20 Als Gott der Herr sich einst entschloß,

Die leere Luft sei viel zu groß,

Es müsse etwas leben drein,

Und dieses soll' der Erdball sein,

Da setzt' er still sich in die Kammer,

25 Und schuf mit Meißel, Kell' und Hammer,

Mit Meisterhand und viel Geschick

Von unsrer Erd' ein kleines Stück.

Und als das Plätzlein war gemacht,

Wurd' es in's rechte Licht gebracht,

30 Und alles Himmelshofgesind

Herbei gerufen nun geschwind.

Das gab ein Ah! und gab ein Oh!

Wie sie das Wunder sahen so,

Und all' die grüne Herrlichkeit,

35 Der blauen Lüfte Lieblichkeit,

Des Bachs Geriesel und den Wald,

Drinn alles summt und singt und schallt;

Denn was der Herr schuf dazumal,

Das war das *Badenweiler* Tal.

40

Der Meister sprach nun also: »Hier,

Gesellen, Jünger und Parlier,

Das Stücklein hab' ich selbst gemacht;

Beschaut's genau und nehmt's in acht!

45 Ich selber hab' die Zeit ja kaum

Für alles in dem ew'gen Raum;

Trieb ich viel solche Spielereien,

So würd' die Welt gar schlecht gedeihen.

Jetzt aber scheint mir's an der Zeit
50 Zu schau'n, was ihr für Engel seid,
Und ob aus euch zu dieser Frist
Zuletzt was Klug's geworden ist.
Ein jeder soll von euch aufs best'
Ein Stückchen machen von dem Rest.
55 Hier habt ihr Erde und Gestein
Und auch den nötigen Sonnenschein
Und Wasser, Luft und Wolkendunst.
Jetzt zeigt mir einmal eure Kunst!
Hier ist auch Grünes allerlei.
60 Frisch dran, daß bald was fertig sei!«

Da regten nun die Engel sich,
Und waren gar sehr emsiglich,
Und mauerten und richteten
65 Und gruben aus und schichteten
Und kneteten und schmiedeten
Und zimmerten und nieteten,
Und jeder trieb's nach seiner Kraft,
Nach Sinn und Art und Wissenschaft.

70

Als nun der Herr zu schauen kam,
Und alles schön in Obacht nahm,
Da fand er vieles recht geschickt,
So daß er freundlich Beifall nickt;
75 Doch and'res war auch so verkehrt,
Daß er sich kaum des Lachens wehrt,
Und höchstens mit den Achseln zuckt,
Und nach der nächsten Arbeit guckt;
Doch wie sein Herz ja immerdar
80 Voll Güte und voll Nachsicht war,
So spricht er jetzt in mildem Sinn:
»Im ganzen ich zufrieden bin;
So wie es ist, so mag es sein!
Wir richten es zur Erde ein.«

85

Auf solche Art ist's denn geschehn,
Daß wir die Länder vor uns sehn,
Das eine goldgewirkt und reich,
Das andre armem Kittel gleich.
90 In voller lichter Sonnenhellung
War dies die erste Weltausstellung.
Langweiliger Berliner Sand
Und Lüneburger Heideland
Sind eben Pfuscherarbeit nur
95 Im reichen Laden der Natur;
Eins läßt die andern weit zurück:
Das *Badenweiler Meisterstück!*

3 Willkomm

100

Guten Abend! Guten Abend!
All ihr Höhen, all ihr Tiefen!
Ist's doch, als ob Guten Abend!

Sie zur Antwort wieder riefen.

105

Ist mir's doch, als kläng's hernieder
Aus der Nacht der hohen Fichten:
»Nun, jetzt kommt auch der schon wieder
Mit den Reimen und Gedichten!«

110

4 Bergblumen

Du darfst nicht schelten, wenn die Lieder
Nicht regelrecht geraten sind.
115 Es streut hier alles hin und wieder
Der tolle Gärtnerbursche Wind;
Und wo nun alles blüht und keimet,
Just wie es jeglichem gefällt,
Möcht' den ich sehn, der, was er reimet,
120 In gartenrechte Furchen stellt.

5 Sonnenuntergang

Nicht kärglich aus den Büchern,
125 Nicht tropfenweis aus Worten,
Nein, aller aller Orten
In vollem reichen Strome
Fließt dir die Dichtung zu.
Von allen Höhen weht es,
130 Durch alle Tiefen geht es,
Es saust im Haupt der Tannen,
Im Waldstrom braust's von dannen;
Es quillt aus tausend Bronnen,
Es glüht im Licht der Sonnen
135 Die heilige Poesie.

6 Zur Befriedigung

Euch Ruhe zu erringen,
140 Jagt ihr von Ort zu Ort,
Ihr wäht sie zu erzwingen
Heut hier und morgen dort.

So werdet ihr die Schatten
145 Im Sonnenschein nicht los,
Bis euch, die Lebensmatten,
Einhüllt der Erde Schoß.

Macht auf, weit auf die Herzen!
150 Werft von euch eure Qual!
Sonst folgen euch die Schmerzen
Weit über Berg und Tal.

Es hetzt euch nicht das Leben,

155 Die Welt läßt euch in Ruh';
Gesetzlich Maß im Streben
Führt euch den Frieden zu.

7 Der Badepöbel

160

Ganz unbegreiflich ist es, wie das Volk
Sich doch vertreibt den lieben langen Tag,
Und nur von Wetter, Essen, Trinken, Putz
Und hundert andern Nichtsen plappern mag.
165 Doch ja! Es schwelgt als Abt der Leib sich feist,
Die weil als Mönchlein fasten muß der Geist.

8 Regenstimmung

170 Du prunkst so sehr, und tust so dreist
Mit deinem freigebornen Geist!
Und was er denkt und was er fühlt,
Ob er sich hebt mit raschem Flügel,
Ob still er kauert abgekühlt,
175 Er ist nur ein getreuer Spiegel
Der Dinge, wie sie ringsumher
Sich zeigen mögen leicht und schwer.
Der Morgensonne frischer Strahl
Erregt in dir ein freudig Hoffen;
180 Die Abendglut im stillen Tal
Hält sehnsuchtsvoll den Busen offen;
Die Mitternacht mit ihren Sternen
Führt in des Denkens ernste Fernen;
Und ist der Himmel grau Papier,
185 Weitaus ein trostlos Regenträufeln,
So ist's, als tränkst du sauer Bier,
Du wünschest dich zu allen Teufeln,
Dir ist so scheußlich schlecht zu Mut,
Dein Feuer ist erlosch'ne Glut,
190 Dein Denken ist morastig Tappen,
Die Seele fröstelt schmäählich arg,
Als wär' ihr Leib aus nassen Lappen,
Und läg' in einem feuchten Sarg.
Nun prunk' einmal, und tu' noch dreist
195 Mit deinem freigebornen Geist!

9 Die Sonnentage.

Den beiden befreundeten Sängerinnen

200 Am heißen Tag, wo alles zitternd brennt,
Sucht jeder sich im Wald den grünen Schatten.
Weit schweift der Blick hinaus von End' zu End',
Weit über Berge, Wälder, Feld und Matten.
205 Der eine nimmt ein Buch, und will
Nachfühlen, was man gut und schlecht gesungen;
Doch offenherz'ger nickt ein and'rer still
Vom Arm des Schlafes gar zu süß umschlungen.

210 Der lieben Frauen nimmermüde Hand
Versucht's mit kunstverschlung'nen Stickereien;
Da wächst manch zierlich bunt gewirktes Band,
Vielleicht als Fessel einem nicht mehr Freien.

215 Und wieder andre wehren sich der Glut
Der blauen Lüfte ohne Hauch und Wolken,
– Was doch der Mensch nicht aus Verzweiflung tut! –
Mit lauem Wasser und mit heißen Molken.

220 Wir aber, wenn zur Nacht der heiße Tag
Sich wendet, lauschen euren Liedern,
Die Zither klingt in anmutsvollem Schlag,
Die Stimme folgt in reizendem Erwidern.

225 *10 Den Alpensängerinnen*

Sagt mir, Mädchen, was ihr seid,
Zauberbilder oder Wirklichkeit?
Euer Lied, bald war es Lerchenschall,
230 Bald der süße Hauch der Nachtigall.
Nun erscheint ihr feenhaft geschmückt;
Fragend ruht auf euch das Aug' entzückt,
Fragend, wie solch' Wunder euch gelang,
Wunder alles: Lied und Kleid und Klang.
235 Aber klar wird es mit einem Mal:
Paradies an Schönheit ist dies Tal,
Und so seid ihr beiden denn gewiß
Lerch' und Nachtigall im Paradies.

240 *11 Berglied*

Auf Bergeshöh' im grünen Wald
Schwing' ich den Hut,
Wie singt es sich gut!
245 Hinaus, hinab, das weht und schallt!
Und von der Felswand widerhallt
Der Freudenruf:
Hallo!

250 Ein grünes Meer, wogt's weit und breit;
Mein ist die Welt
Und das Himmelszelt
Und all' die leuchtende Herrlichkeit.
Vergessen hast du nun Weh und Leid,
255 Du frohes Herz!
Hallo!

Was quält ihr euch im engen Tal

Leidengebückt
260 Von Sorgen erdrückt?

O, kommt herauf ein einzimal,
Wo rein der lebendige Sonnenstrahl

In's Herz euch scheint!

Hallo!

265

12 Den Tannenwäldern

Ihr Tannenwälder, weit und kühl,
Ihr habt doch etwas Ehrgefühl?
270 Jetzt könnt ihr schön mir danken.
Strömt euren milden Balsam aus,
Und deckt mit Schatten euer Haus
Zum Schutz der teuren Kranken.

275 Ich hab' euch schon besungen viel
Vom Stamm bis hoch zum leisen Spiel

Der Zweige und der Ranken.

Jetzt legt den schönsten Festschmuck an!
Euch reut dann nicht, was ihr getan

280 Der lieben teuren Kranken.

Macht mir die schönste Frau gesund!
Sonst öffn' ich nimmermehr den Mund,
Als um mit euch zu zanken;

285 Doch Jubelpreis wird euch zuteil,
Helft ihr getreu zu Kraft und Heil
Der lieben teuren Kranken.

13 Tills Trost

290

Du danke deinem Herrn!
Er hat sehr wohlgetan,
Daß, wenn du bergherunter gehst,
Es jetzt nicht geht bergan.

295

14 Höchste Weihe

Weit in den Himmeln und auf den Erden
Ein ewiges Schaffen, Wandeln und Werden;
300 Überall drängen die innersten Gewalten
Zur Vollendung und zum schönsten Gestalten;
Nach Ebenmaß, Schönheit und Ordnung strebt,
Was leben will und was da lebt.
Und mitten in diesem Werden und Schwanken
305 Walten und streben des Menschen Gedanken,
Ringend nach der ewigen Wahrheit,
Nach Gestalt im Worte, nach Schönheit und Klarheit.

So magst du denn gläubig erhoben
In allem die heilige Urkraft loben;
310 In dem Grün der Flur, in des Waldes Nacht,
In des Meeres Weite, in der Sterne Pracht,
Im Wort des Weisen, im schlichten Liede,
In höchster Begeisterung helleuchtender Blüte,
Im Kunsterschaffen geweihter Hand,
315 In allem Sein Einheit und Verband,
Dasselbe Gesetz, der gleiche Drang
Unendlich weit und ewig lang.

15 Den Badenweiler Eseln

320

Du könntest bitter dich mit Recht beklagen,
Du schwerbepackte graue Zunft,
Wenn ohne dir ein Abschiedswort zu sagen,
Wir gingen, wir die Ritter der Vernunft.

325

Du dächtest wohl in klugverschloss'nem Sinnen:
Da sieht man, was am Menschen ist;
Wir schleppten ihn, nun geht er kalt von hinnen;
Der beste bleibt doch immer Egoist.

330

Du Eselein, ziehst hin in sanften Schritten,
Und höchstens noch in leichtem Trott;
Du bist von allen gern gelitten,
Und leidest doch so viel in deinem Gott.

335

Nur manchmal bleibst du stehen, tief betrachtend,
Und nimmst bedächtig etwas Kraut;
Botanik liebst du, treibst sie still verachtend,
Ob dich der Treiberbube schilt und haut.

340

Du trägst geduldig allerlei Gelichter,
Den frohen, wie den kranken Mann,
Den Griesgram und den liederlust'gen Dichter;
Da sieht man, was man fertig bringen kann.

345

Du gleichst der Sonne, deren Licht sie preisen,
Daß es auf Gut' und Schlechte fällt;
So trägst auch du wohl ohne auszureißen
Die Guten und die Bösen durch die Welt.

350

16 Abschied

Laß schweifen noch einmal das Auge
Weit durch die stromdurchglänzte Pracht,
355 Der durst'ge Blick, noch einmal tauche
Er in die kühle Waldesnacht,
Noch einmal magst du schweigend lauschen,
Wie Welle mit der Welle kost,
Noch einmal höre auf das Rauschen,

360 Das wachsend durch die Föhren tost;
Die Pfade sind ja allbekannte,
Die ich gewandelt auf und ab,
Die Orte rings so oft genante,
Von denen jeder Freude gab.
365 Wie faßte herwärts mich ein Eilen,
Nie ging es stürmisch mir genug,
Und nun wie wünscht' ich ein Verweilen,
Wie gerne hemmte ich den Flug!
Ein ew'ger Wechsel unsre Tage!
370 Ein Finden, Lassen; Ja und Nein!
Es ruft das Leben: jage, jage!
Was du erjagst, ist doch nicht dein.
Der höchste Gipfel deines Strebens,
Die reinste Probe für ein Glück
375 Ist immer nur, daß du vergebens
Das Hingeschwundene rufst zurück.

17 Unterwegs

380 Brause mit Ungestüm,
Dampfendes Ungetüm!
Heimwärts, heimwärts
Sehnt sich mein Herz.

Hab' ich den Garten Dornrösleins verlassen?
385 Rissen die Bande des Zaubers entzwei?
Will mich das Alte nun mächtig erfassen?
Fühlst du dich glücklich, Herz? Fühlst du dich frei?
Fort zu geprüftem, zu heimischem Lieben
Schneller als Dampfesflug eilst du voraus;
390 Hat es dich jüngst in die Weite getrieben,
Mächtiger zieht es dich wieder nach Haus.

Brause mit Ungestüm,
Dampfendes Ungetüm!
Heimwärts, heimwärts
395 Sehnt sich mein Herz.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

400 !!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Am Genfer See.
Zeichung: Heinrich Hoffmann

(1865 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/hoffmanh/heitpfad/chap001.html>